Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 28 (1883)
Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

28. Jahrgang. 1883.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 50. Erscheint jeden Samstag. 15. Dezember.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Cts., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 15 Cts. (15 Pfennige). Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Dr. Wettstein in Küsnacht (Zürich) oder an Herrn Professor Rüegg in Bern, Anzeigen an J. Huber's Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Eine Frucht der Landesausstellung. III. — Schweizerische Jugendschriftenkommission. — Korrespondenzen. Solothurn. — Elias Notvests Lieder und Sprüche. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Allerlei. — Literarisches. —

Eine Frucht der Landesausstellung.

III.

In allen Kulturländern herrscht gegenwärtig eine eifrige Tätigkeit auf dem Gebiete des gewerblichen und kunstgewerblichen Bildungswesens. Überall entstehen Anstalten niederer und höherer Ordnung, welche durch freie Vereine oder durch den Staat ins Leben gerufen und unterhalten werden zu dem speziellen Zwecke, direkt in die Praxis der Gewerbe einzuführen. Es erinnert das lebhaft an die Kunstschulen und Akademien, welche in der Zeit der Renaissance, als Wissenschaft und Kunst neu auflebten, vor allem aus in den italienischen Städten ins Leben gerufen wurden und welche einen bedeutenden Einfluss auf die Entwicklung der gesamten künstlerischen und kunstgewerblichen Tätigkeit gewannen. Österreich, Deutschland, Frankreich wetteifern mit einander in derartigen Bestrebungen. Im letztgenannten Lande, das seit langer Zeit im Kunstgewerbe die erste Rolle gespielt und den Ton angegeben hat, fürchtet man bereits, durch die auswärtige Konkurrenz von dieser leitenden Stelle verdrängt zu werden. In Frankreich aber fühlt jedermann, in welch' hohem Masse das Gedeihen des ganzen Landes von dem Gedeihen der kunstgewerblichen Tätigkeit bedingt ist, und man findet, es sei eine Aufgabe des Staates, mit seinen reichen Hülfsmitteln einzustehen, um die Arbeiter in künstlerischer Beziehung so zu fördern, dass sie der fremden Konkurrenz durch die Preiswürdigkeit ihrer Arbeit die Spitze bieten und sich den ausländischen Markt sichern können.

Aber nicht bloss Schulen für die Kunst, für das Kunstgewerbe im allgemeinen und für besondere Gewerke insbesondere, nicht bloss Kunst- und kunstgewerbliche Museen, nicht bloss allgemeine und spezielle Ausstellungen werden in jenen Staaten ins Leben gerufen, um den Geschmack zu läutern, zu belehren, anzuregen und zu erneutem Tun aufzumuntern, sondern man macht wenigstens in Deutschland, Italien, England und besonders in Frankreich die grössten Anstrengungen zur Hebung der allgemeinen Volksbildung, und man wendet speziell dem Zeichenunterrichte eine Aufmerksamkeit und eine Sorge zu wie kaum einem andern Fache, während man in Frankreich vor wenigen Jahren das Fach des Zeichnens in den Volksschulen gar nicht kannte. Wenn in Österreich die allgemeine Volksschule durch die bekannte Gesetzesnovelle auf ein tieferes Niveau herabgedrückt worden ist, so empfinden das gerade die gewerblichen Kreise als eine tiefe Schädigung ihrer Interessen; denn mehr oder weniger klar hat sich überall die Erkenntnis herangebildet, dass in den Verhältnissen der Gegenwart nur aus einem gebildeten Volke heraus sich ein Gewerbestand entwickeln kann, welcher auf dem Weltmarkte eine Stelle zu behaupten oder auch nur den inländischen Markt sich zu sichern vermag. Auch die Wirksamkeit der Zollschranken hört auf, wenn die Differenz in der Güte der einheimischen und der auswärtigen Erzeugnisse eine gewisse Linie überschreitet. Es gilt das nirgends in höherem Masse als bei den kunstgewerblichen Dingen, deren Abnehmer doch in der Hauptsache den wohlhabenden Klassen der Bevölkerung angehören, die leicht in der Stimmung sind, einen Unterschied in der Güte der Produkte höher zu schätzen als einen solchen im Preise.

Wenn nun aber unsere Nachbarländer und Mitkurrenten, deren ökonomische Existenz durch die natürliche Gestaltung ihres Bodens in viel höherem Masse gesichert ist als die unseres kleinen, weit von den Meeresstrassen entfernten Gebirgslandes, das Gedeihen ihrer gewerblichen und kunstgewerblichen Tätigkeit und die Entwicklung der allgemeinen Volksbildung als eine Art Existenzbedingung empfinden, müssen wir uns da nicht zur Anspannung aller unserer Kräfte gedrungen fühlen? Können wir uns da der Einsicht verschliessen, dass ein blosses Gehenlassen unausweichlich zum Niedergang führen würde? Nicht nur zum Kampfe mit Flinten und Kanonen machen wir unser Volk tauglicher, wenn wir es zu stande bringen, dass die Rekrutenprüfungen ein besseres Ergebnis

aufweisen; wir vermehren dadurch ebensosehr seine Widerstands- und Angriffskraft in dem Wettstreit mit Hammer und Feile, mit Pinsel und Meissel.

Wir wollen hier nicht von dem Verhältnis der beiden Gebiete der höheren menschlichen Tätigkeit, nicht von der Beziehung zwischen Wissenschaft und Kunst, zwischen dem Ringen nach der Wahrheit und der Freude an der Schönheit ausführlich reden; aber das muss immer wieder betont werden, dass die Schule ihrer Aufgabe nur halb Genüge leistet, wenn sie nur die Vermehrung des Wissens sich zum Ziele setzt, wenn sie nicht die Freude am Schönen zugleich in die Herzen der Jugend einzupflanzen sucht. Um das in wirkungsvoller Weise tun zu können, muss aber die Schule über die nötige Zeit, über die unentbehrlichen Hülfsmittel und vor allem aus über eine Lehrerschaft verfügen, welche nicht bloss in Sachen des Wissens, sondern auch in solchen des Geschmackes zur Selbstständigkeit durchgedrungen ist.

Wenn man sieht, wie viele Verirrungen in Geschmackssachen begangen werden und wie selten die Schöpfungen sind, die in dieser Hinsicht voll befriedigen, wenn man sein eigenes Urteil über schön und unschön immer wieder prüft, so muss man finden, dass die Bildung des Geschmackes, die Erziehung für das Verständnis schöner Formen, guter Verhältnisse, richtig verwendeter Farben eine äusserst schwierige Sache ist. Daraus folgt, dass die Schule gerade in diesen Dingen am allerwenigsten tastend und spielend verfahren darf, wenn nicht die Erreichung des erstrebten Zieles unmöglich gemacht werden soll. Und doch herrscht wohl in keinem Unterrichtsgebiete — wenigstens in der Volksschule — eine grössere Unsicherheit, ein grösserer Mangel an durchdachter, folgerichtiger Methode wie im Zeichenunterrichte. Das Zeichnen ist aber dasjenige Schulfach, welches in erster Linie, wenn auch nicht ausschliesslich, einen Einfluss auf die Geschmacksbildung besitzt. Nicht ausschliesslich, denn auch ein guter Sprachunterricht, eine verständige Einführung in die Schönheiten der Dichtungswerke, vermehrt die Fähigkeit zur richtigen Schätzung dessen, was schön ist. Ja es ist die allgemeine Bildung, deren beste Basis ein gutgeleiteter Unterricht in allen Fächern ist, auch für den ausübenden Künstler durchaus notwendig, wenn er selbständig soll arbeiten können. Das aber ist noch ein Hauptgebrechen unseres Kunstgewerbes, dass es vielfach nur im Gebiete der Nachahmung sich bewegt, dass ihm die Originalität mangelt. Wie vielfach hat man gerade an der Landesausstellung sehen können, dass unsere Arbeiter manches nur deswegen so ausführen, wie sie es tun, weil es mit einem Ding übereinstimmt, das vor einigen hundert Jahren gebraucht worden ist! dass sie nicht fragen, ob es mit den Anschauungen und Lebensgewohnheiten der Gegenwart ebensogut stimmt, wie das Original es mit denen seiner Entstehungszeit getan hat!

Schweizerische Jugendschriftenkommission.

Wie bereits in einer früheren Korrespondenz in der „Schweiz. Lehrerzeitung“ angedeutet wurde, werden gemäss Vereinbarung des Zentralausschusses des schweizerischen Lehrervereins und der Jugendschriftenkommission in Zukunft die Besprechungen von Jugendschriften wegen Raummangels nicht mehr in der „Schweiz. Lehrerzeitung“ erscheinen, sondern es wird die schweizerische Jugendschriftenkommission alljährlich je im November ein Heft „Mitteilungen“ herausgeben, auf dessen Erscheinen dann in der Lehrerzeitung aufmerksam gemacht werden soll. Dieser letzteren Bestimmung nachkommend, bringen wir nun den Lesern der Lehrerzeitung zur Kenntnis, dass soeben im Verlag von H. R. Sauerländer in Aarau das erste dieser Hefte (das achte der ganzen Serie) im Drucke erschienen ist und daselbst bezogen werden kann. Dasselbe bietet eine ziemlich reiche Auswahl von Jugendschriften. Nicht weniger als 144 verschiedene Autoren und 10 Sammelwerke sind darin durch 234 Werke vertreten. Ausser vielen alten Bekannten begegnen wir unter den Verfassern zum ersten mal auch mehreren neuen. Die besprochenen Werke repräsentiren dem Inhalte nach Lesefibeln, Bilderwerke, belehrende und unterhaltende Erzählungen und Zeitschriften, Sagen, Märchen, Fabeln und Dichtungen, Biographien und Bilder aus der Geschichte, Geographie und Naturgeschichte, und sind mit Rücksicht auf das Alter der Leser angeordnet. Dabei finden sowohl das frühe Jugendalter (bis 10. Altersjahr), als auch das mittlere (bis 14. oder 15. Jahr) und das reifere Alter ihre Rechnung. Neben den meisten Werken, die für Knaben und Mädchen passen, figurirt eine gewisse Anzahl, die speziell nur den Mädchen zugedacht ist. Aus der Rezension, die durchweg objektiv und mehr oder weniger einlässlich gehalten ist, geht stets hervor, für welche Altersstufe das betreffende Buch berechnet und ob und aus welchen Gründen dasselbe empfehlenswert ist oder nicht. Ohne Zweifel dürfte dieses neue Heft „Mitteilungen über Jugendschriften“ den Eltern, Lehrern und Bibliothekvorständen namentlich in Rücksicht auf die kommende Weihnachtszeit eine willkommene Gabe sein. Die Redaktion des besprochenen Heftes „Mitteilungen über Jugendschriften“ besorgte der anerkannt tüchtige Schulmann und Kenner von Jugendschriften, Herr Hans Herzog in Aarau. —*x*.

KORRESPONDENZEN.

Solothurn. In unserem Kanton ist seit einiger Zeit die Seminarfrage an der Tagesordnung. In seiner letzten Maisitzung hat nämlich der Kantonsrat eine Motion erheblich erklärt, welche den Regierungsrat beauftragt, zu untersuchen und Bericht zu erstatten, ob nicht das Lehrerseminar in Rücksicht auf den Unterricht in innigere Verbindung mit der Kantonsschule (die Gebäude beider Anstalten stossen an einander und sind durch eine Türe in der Scheidewand mit einander verbunden) gebracht werden könne. Infolge dieser Motion wurde eine im letzten Frühjahr am Lehrerseminar vakant gewordene Lehrstelle nicht besetzt, sondern der betreffende Unterricht bis zum Schlusse des Schuljahres durch Professoren der Kantonsschule erteilt. Diese Vorgänge machten die Seminarfrage zum Gegenstande der öffentlichen Diskussion. Es gibt nun der Stimmen viele, welche wenigstens für eine teilweise Verbindung des Lehrerseminars mit der Kantonsschule und für eine Umgestaltung des Konvikts im Sinne grösserer Freiheit und Selbständigkeit der Zöglinge in die Schranken treten, während andere, am bisherigen System festhaltend, jede Verbindung beider Anstalten entschieden bekämpfen. Streben

die erstern hauptsächlich eine Erweiterung und Vertiefung der Lehrerbildung an, so stützen sich die letztern besonders auf pädagogische Gründe.

Da vor Beginn des neuen Schuljahres (15. Oktober) diese Angelegenheit nicht definitiv geregelt werden konnte, so hat der Regierungsrat dieselbe durch Beschluss vom 4. September abhin provisorisch dahin geordnet, dass nun die Lehramtskandidaten den Unterricht in der Religionslehre, französischen Sprache, Weltgeschichte und mathematischen und naturwissenschaftlichen Fächern gemeinsam mit den Schülern der III., IV. und V. Gewerbeklasse der Kantonsschule erhalten; in den übrigen Disziplinen dagegen wird der Unterricht von den Seminarlehrern erteilt. Von dieser provisorischen Verfügung des Regierungsrates, die seither ohne irgendwelche Störung tatsächlich durchgeführt wurde und bis zum Schlusse des laufenden Schuljahres in Kraft verbleiben wird, nahm der Kantonsrat in seiner Novembersitzung Kenntnis, beauftragte aber zugleich den Regierungsrat, eine bezügliche Vorlage auszuarbeiten und dieselbe rechtzeitig der siebengliedrigen Seminarkommission zur Begutachtung einzureichen, damit die Angelegenheit in der nächsten Maisession des Kantonsrates definitiv geregelt werden könne.

Die regierungsrätliche Schlussnahme vom 4. September führte noch insofern eine Änderung herbei, als sie den Seminardirektor in Rücksicht auf den Unterricht im Seminar entlastet und ihm bloss den Unterricht in den pädagogischen und methodischen Fächern zuweist. Dagegen macht sie ihm zur Pflicht, allwöchentlich zwei volle Tage Schulbesuche auf dem Lande zu machen. Diese Neuerung bezweckt, dem Seminardirektor Musse und Gelegenheit zu geben, die jungen Lehrer durch Rat und Tat ins praktische Schulhalten einzuführen. —*x.*

Elias Notvests Lieder und Sprüche.

(Herausgegeben von G. Steiger. Zürich, Th. Schröters Verlag. 1884. 200 S., br. 3. Fr. 50 Rp., schön geb. 5 Fr.)

Wird zur Zeit öffentlich erklärt: Der Name Gottfried Keller bezeichnet den literarischen Höhepunkt unserer Epoche! — so darf auch auf einen Stern nicht höchsten Ranges verwiesen werden. *G. Steiger* beansprucht mit vollem Recht einen würdigen Platz auf der Stufenleiter vaterländischer Dichtung.

Als wir die Ankündigung vom Erscheinen des *Elias Notvest* lasen, wollte uns diese Art des Auftretens etwas gesucht vorkommen. Sobald wir aber dem Helden ins Auge schauen konnten, erschien uns die Wahl seines Wappenschildes gerechtfertigt. Er ist in Wahrheit ein *Elias*, ein Feuergeist, der für das Wohl seines „Herrn", des „Volkes", eifert und in der Liebe zur Gesamtheit und zu einem Einzelwesen (Gertrud) untergeht. Er ist in Wahrheit ein *Notvest*, der in vielfacher Not festhält am Vertrauen auf sich selbst und die Menschheit. Seine 200 „Lieder und Sprüche" bilden eine dramatische Selbstbiographie Notvests vom Stadium seiner ersten und einzigen Liebe zu Gertrud an durch ein Leben voll Ringens und Strebens bis zum Tode, der dem kranken Manne, nachdem er sich zum Dichter und Publizisten emporgearbeitet hat, die Feder aus der müden Hand nimmt.

Wie viel Poesie, sofern der Brunnquell offen liegt, lässt sich aus solch einem Lebensroman schöpfen! Steiger erweist sich als vollberechtigt, nach dem „Silber und Gold der Lyrik" zu graben. Da lebt und webt *Ursprünglichkeit!* Da werden nicht durch eine mühsame Drainage sickernde Wässerlein kunstreich zusammengeleitet. Da knüpft sich nicht nur so dann und wann ein schöner Gedanke an den von einem Sprachtechniker gesuchten Reim. Dich packt fast durchweg jede Strophe eines Liedes, fast jeder hingeworfene Spruch, magst du das Büchlein beliebig aufschlagen, wo immer du willst! Notvests Poesie sei allzusubjektiv gehalten — so lautet ihr gegenüber ein Einwurf. Nun wohl! ein besseres Lob könnte man ihr gar nicht erteilen. Echte Dichtung schildert, trotz aller Knappendienste, welche die Phantasie ihr leisten muss, viel weniger ein von aussen herein gedachtes Leben, weit mehr und am reichlichsten schöpft sie aus dem eigenen Innern des Dichters. Unser Notvest hat sich vom Proletarierknaben im toggenburgischen Webkeller zum anerkannten Literaten und Publizisten emporgearbeitet. Er hat sonach das volle Recht, von sich und der Welt, mit deren Mächten er wacker gerungen, zu reden, vorausgesetzt noch, dass dichterische Form, poetischer Schwung das reiche Metall der Gedanken in ein kunstvolles Gepräge zu gestalten vermögen. Und gewiss: hier entspricht dem tiefen *Gehalt* die *Schönheit* der Form!

Es hält für einen schweizerischen Pädagogen primären Ranges — Steiger ist Lehrer in Aussersihl-Zürich — äusserst schwer, bei seinen Berufsgenossen eine durchschlagende Anerkennung für literarische Erzeugnisse zu finden. Auch unser Dichter weiss das. Sagt er doch (S. 183): „Hast in der Welt du einen Feind, 'sist sicher ein Kollege!" Sollte nun nicht unser Elias Notvest einmal dazu angetan sein, das Gefühl der Knappheit in den Lehrerkassen sowohl, als dasjenige des Vollmasses von kritischer Kapazität in den Lehrerkreisen zu besiegen? Es ist keine leicht hingeworfene Phrase, wenn in der „Schweizerischen Lehrerzeitung" hiermit der Wunsch ausgesprochen wird, *es möchte auf keinem nächsten Weihnachtstisch* ***unserer freisinnigen*** *deutsch-schweizerischen Lehrer Steigers Elias Notvest fehlen!* Es ist ein Appell *nicht an den kollegialen Sinn*, der dem Berufsgenossen zuliebe sich zu einem Opfer bequemen sollte, *sondern an die edle Selbstsucht*, die eine wertvolle Gabe freudig willkomm heisst.

Die technische Ausstattung ist schön. Eine nicht ganz geringe Zahl von Ungenauigkeiten von Seite des Setzers dürfen wohl zum Teil der grossen Entfernung zwischen Autor und Druckort zugeschrieben werden.

Die „Lieder und Sprüche", die einzeln keine Überschriften tragen, sind in neun Abschnitte gereiht. Deren Charakteristik sei hier nur leicht skizzirt.

1) *Elias Notvest.* Enthält das Programm des Herausgebers. Er führt sich als Pessimist ein, wenn er von der Jetztzeit sagt:

Nie tat der Zeitgeist, was er tat, so halb.
Verrückter war die Hast gemeinen Ringens
Noch nie um das so alte goldne Kalb.

Doch tröstet er sich hinwider mit der Erkenntnis:

Noch gibt es unterm Volke wackre Männer,
Getragen weit von dem Ideengang
Des neuen Glaubens: Welt- und Lebenskenner,
Die noch der Pessimismus nicht bezwang.

2) *Auf St. Ulrich.* Hier blühte des Dichters Liebesfrühling, bis ihn der Maifrost tötete. Diesen verschuldeten zum nicht geringen Teil die Dorfmatadoren, die Elias also zeichnet:

Jedem Nashorn da von Protzen
Sich zu fügen ohne Trotzen,
Wär' ein Leben an der Kette.

Welch einen Gegensatz bildet seine Gertrud, von der er singt:

Wie befreiendes, warmes, erlösendes Licht,
Wie Musik aus den Sternen, ein himmlisch Gedicht
Kam über mich deine Liebe!

3) *In der Heimat.* Allda liegt der liebeskranke Notvest „der Mutter im Arm". Mit warmem Gefühle preist er den Segen der „Heimat" (32). Böse Fieberphantasien (36) überwindet die lebenskräftige „Jugendzeit", wenn auch langsam.

Die Freude reist im Taubenflug,
Das Leiden auf dem Schneckenzug.

Die „Natur“ überhaupt (41, 43), der „Tann, Wald, Hain“ insbesondere (42) vollenden die Heilung.

4) *Blaue Blumen.* Diese Kinder der Muse hat der junge Elias in der Heimat gepflückt.

Am Spulrad sass Kathrine, die greise Nachbarin;
Ich lag zu ihren Füssen mit märchenhaftem Sinn.

Den Sagenschatz der Greisin bindet Notvest dann als „Blaue Blumen“ zum duftigen Strausse. Da gruppiren sich Glärnisch und Säntis, die „Klosterfrau von Magdenau“, der Toggenburger Brudermord, die Maid Selvretta, das goldene Kegelspiel auf Mörsburg, die lederne Brücke bei Eppenberg, ein versunkenes Schloss (54), der „Heldenjüngling Diviko“. Eine Humoreske lässt uns sogar mit „einer Appenzellerseel' über Edens goldne Schwell'“ fliegen.

5) *Am Webstuhl.* Welch' ein buntes Gebilde wirkt auch da die Dichtung! Sie malt den Segen, aber auch den Fluch der Industrie (59). Metrisch äusserst gelungen tönt uns das Geklapper des Webstuhls in der Strophe entgegen:

Hinüber, herüber mit hurtigem Schliff,
Auf fliegender Lade Gelatt,
Fährt fleissiger Weber pfeilähnliches Schiff
Vorbei mit dem Spulen am Blatt.

Dann aber führt uns der baumwollene Faden in die Plantagen mit schwarzen Arbeitern (60) und die fertige „Mousseline“ in das Dachstübchen ihrer künftigen Nähterin (61) — ein Memorirstoff für höhere Töchterschulen! Der webende Poet hat indessen erkannt:

Der Geist verkümmert beim kleinen Werk,
Das Herz verkrustet unter der Blouse —

aber zugleich als vielerprobte Wahrheit erfasst:

Unser Herz schöpft frische Kraft
Nur auf froher Wanderschaft!

6) *Auf der Wanderschaft* — feiert der Dichter alsbald Pfingsten (74). Dann besingt er sein Gesamtvaterland (75, 88, 89, 92, 93, 103, 107, 108) — letztere Nummer sei den Tonkünstlern zur Beachtung empfohlen! — oder er markirt einzelne Schönheiten der Schweiz, wie die Burg von Frauenfeld (77), Rhätien (82 à 86), allwo sich hübsche Schwänke abspielen, den Urnersee (91), Seelisberg (in der Weise Stöberscher Reisebilder), Wasen, die Gotthardbahn mit den „Helden der Arbeit“, Bern (106, 110). Die plastische Schilderung eines Schlossengewitters (76) mag für Sekundarschulen sehr gut passen. Zigeunerleben (78) und ein Weinlied (79) klingen uns Lenau'isch an. Possirlich präsentirt sich

Fräulein Untergaden,
Ein Modedämchen sitzt beim Spitzenkrämchen,
Spielt französisch, ach! und spricht Klavier!

7) *Obdachlos.* Im Lande Burgund mahnt sich Notvest selber in tiefster Not: „Ergib dich nicht der grossen Schlange Verderben!“ Im Namen von Tausenden erhebt er den Ruf: „Arbeit oder Tod!“ (119). Der bitterste Humor macht sich im Spotte Luft, wenn er in der stillen Mitternacht eines Bahnhofschuppens eine alte Lokomotive zu jüngeren Gefährtinnen sagen lässt:

Weltschmerz ist, wenn man mit Würde
Möchte ziehen seine Bahn,
Aber mit des Daseins Bürde
Figurirt im Schuldenplan.
Muss heut' Aktionäre führen,
Die mit Künsten mannigfalt
Dreist nach Dividenden spüren:
Gott — und bin noch nicht bezahlt!

Notvests Schweizerheimweh durchzittern die alten Liebeslichter von St. Ulrich doppelt stark (129, 131). Tiefem Pessimismus hingegeben (133, 136, 138), leiht er der Leichenverbrennung das Wort (137).

8) *Auf Hohenegg.* In diesem heimatlichen Dorfe lebt sich Notvest als Bauernknecht ein. Da gestaltet sich ein prachtvolles Mähderlied (140). Beim Aufblick zum nächtlichen Firmament findet er:

Die Sterne sind die Augen nicht
Des Himmels, sie sind kaltes Licht.

Ebenso erkennt er den Zwiespalt, der zwischen ihm und seiner Umgebung besteht (148). Immerhin gewinnt er dem Land- und Dorfleben heitere Seiten ab (155). Mit idyllischem Behagen betrachtet er das behäbige Bauerngut der „Else vom Grüt“ (156). Dunklere Bilder bieten die Wahnmystik eines „Tagewerkers“ (157) und die Verzweiflungsstimmung eines verlassenen Mädchens (158). Die „Heiratsagentur“ ruft der Klage:

Gold muss die Herzen kitten!
Ja, wir sind fortgeschritten.
O Menschen, o Zeiten, o Sitten!

9) *Am Ziele:* zunächst an dem der Errungenschaft einer voll und ganz zusagenden Arbeit:

Am freien Stuhl der Tagespresse
Streit' ich, ein freier Mann, für Licht —

später am Ziele der Lebensbahn. Steiger war über ein Jahrzehnt Redaktor eines demokratischen Volksblattes. Kein Wunder, wenn er in seinen „Sprüchen“ unbarmherzig ins Gericht geht mit „Apostatenlumpen“ und „opportunen Radikalen“ (175), mit den Wechselhäutern vom „Stutzer“ zum „Revoluzer“, zum „Ordnungsfreund“, zum Schwärmer „für Wappen und Altar“ (177), mit der „stumpfen Gleichgültigkeit des Volkes“ und den „Moderittern“, die nur „Pamphlete“ lesen (179), nicht minder mit politischen „Sausebrausen“ (185) und hochnasigen Parvenus, die „sich ein schönes Geld ergründert“ haben und nun die „rote Weltgefahr“ fürchten (187, 188, 193). — Der „Rache“ leiht Notvest keine „Lieder“ (184), wohl aber seiner frühen Liebe in St. Ulrich einen versöhnenden Nachklang (192). Bereit, sein „traummüdes Gehirn“ zum Todesschlafe niederzulegen, spricht er seinen Gegnern gegenüber die Selbstgenugtuung aus:

Ihr sagt, mein Stern sei im Erbleichen?
So hat er einmal doch geglänzt!

Zürich, 9. Dezember 1883. *J. J. Sch.*

Als Beweise für den Gedankenreichtum und die Schönheit der Sprache der besprochenen Schrift mögen folgende Proben dienen:

1.

Wir stillten lange Zeit den Durst des Geistes
Mit Gottvertrauen, gläubig unentwegt,
An jenem Quell, der wunderreich, so heisst es,
Entspringt „im Felsen, der die Kirche trägt“.
Wir wurden krank, im Innersten zerrüttet.
Doktoren forschten jetzt im Quellrevier,
Und kündeten, der Born sei längst verschüttet,
Und gift'ges Friedhofwasser trinken wir.

Auch sei's dasselbe Wasser stets gewesen,
Wie sehr der Ahnen Mund die Quelle pries;
Denn nicht auf starkem Felsen, wie wir lesen,
Die Kirche stehe bloss auf Sand und Kies.
Wir seien ganz durchseucht und rettungslos verloren,
Ein Fiebertraum das Glück und einzig wahr
Der Schmerz; so deduzirten die Doktoren,
So lag's vor unsrer Seele tötlich klar.

Selbst die Gewaltigsten im Geistesreiche,
Sie stiegen nieder von dem Sinai
Der heitern Weltanschauung; ernste, bleiche
Verherrlicher des Todes wurden sie.
Es flammte mächtig in den tiefen Schatten,
Dem Nordlicht gleich, ihr Lied mit Blitzeshast;
Und der Verwesung dumpfe Hallen hatten
Verloren allen Schrecken in dem Glast.

Vergleichbar jenem Ruck, mit dem vor Zeiten
In neue Richtung fuhr die Achse unsers Sterns,
Dass Nacht und Schnee umfing die Sonnenweiten
Des Poles, der erstarrt im Tiefsten seines Kerns,
So riss mit starkem Schwung der neue Glaube
Die Denkerwelt in Sphären ohne Licht,
Und der für jede Tröstung völlig taube
Weltschmerz sass über Alles zu Gericht.

2.

Es ist so still, als wär' die Welt versunken
Rings um die Tann;
Im Kronenlaube spielen Sonnenfunken,
Und dann und wann,
Nur dann und wann ein Säuseln traut,
Und dann und wann ein Vogellaut,
Ein Zwitschern leis, ein knisternd Reis,
Ein heller Schall mit Wiederhall,
Ein tiefverlorner Tropfenfall
So dann und wann!

Doch jetzt erwacht ein wundersames Leben
Im hohen Wald;
Durch alle Wipfel geht ein freies Streben,
Das kam so bald!
Das kam so bald mit Macht und Schwung,
Das kam so bald mit lauter Zung'!
Nun rauscht der Sturm, schreckt Wild und Wurm,
Nun kracht vor Lust der Eiche Brust,
Nun bebt der Grund, darin sie fusst!
Das kam so bald!

Ich muss wie meinen besten Freund ihn lieben
Den grünen Hain!
Ich kann in ihm, verlassen und vertrieben,
Doch selig sein!
So selig sein, wenn's klinget sacht,
So selig sein, wenn's rauscht und kracht!
Ob Quellgekos' im grünen Moos,
Ob Sturmgetos' im Blätterschoss,
Ich kann einmal im Walde bloss
So selig sein!

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. In Adentsweil (Bärentsweil), Lindau, Grafstall und Winterberg sind Fortbildungsschulen eröffnet worden. Der Unterricht umfasst je 4 wöchentliche Stunden in Sprache, Rechnen, Geometrie und Vaterlandskunde.

Herr A. Scartazzini von Promontagna erhält nach abgelegter ausserordentlicher Prüfung das Wahlfähigkeitszeugnis als Fachlehrer auf der Sekundarschulstufe in der französischen und italienischen Sprache.

Von den einen staatlichen Ruhegehalt geniessenden Lehrern, denen der Beitritt zu der neuen Witwen- und Waisenstiftung der Volksschullehrer freigestellt ist, haben 77 ihren Beitritt und 18 ihren Austritt erklärt, ebenso sind auch 3 Mitglieder zurückgetreten, welche aus dem Lehrerstande ausgetreten sind und seither den vollen Jahresbeitrag bezahlt haben.

Die Schulkapitel werden eingeladen, ihr Gutachten abzugeben, 1) betreffend das Lehrmittel für französische Sprache in der I.—II. Klasse der Sekundarschule: *a.* welches der zwei seit zwei Jahren provisorisch im Gebrauch stehenden Lehrmittel von Keller und von Breitinger (umgearbeitet von Baumgartner) obligatorisch zu erklären sei, *b.* ob das Obligatorium auch auf die III. Klasse der Sekundarschule ausgedehnt werden solle; 2) betreffend die Kantonskarte (Handkarte) von Randegger: *a.* ob und welche Veränderungen bei einer neuen Auflage vorgeschlagen werden, *b.* ob sich der Druck auf Leinwand bewährt habe.

Die von Freunden der Hochschule veranstaltete Sammlung zur Äufnung des von der Exportgesellschaft im Jahre 1864 gestifteten Fonds im Betrage von 50,438 Fr. 28 Rp. wird den Gebern angelegentlich verdankt. Die Erträgnisse sollen, soweit erforderlich, zu Besoldungszulagen an tüchtige Lehrer der Hochschule verwendet werden und zwar zu deren Gewinnung oder zu deren Erhaltung für die genannte Anstalt. Die im Minimum 1000 Fr. betragende Zulage für den einzelnen Fall soll erst dann gewährt werden, wenn das Maximum der ordentlichen, der Hochschule für den einzelnen Fall zu Gebote stehenden Mittel erschöpft ist.

ALLERLEI.

— *Aus den Reisebriefen von Dr. Haffter in der „Thurg. Zeitung“.* Einen Tag benützten wir, um die Endstation der Eisenbahnlinie, das Städtchen Otzu an dem durch seine landschaftlichen Schönheiten berühmten Bicoa-See, zu besuchen. Die Zufahrtslinie zeigt die Schönheiten der Route Osaka-Kioto noch in gesteigertem Masse; das Terrän wird schliesslich recht gebirgig. Aber der See und seine Umgebung ist nicht so schön, wie sein Ruf ihn darstellt, und kann sich in keiner Weise z. B. mit dem Genfersee messen, mit welchem er eine entfernte Ähnlichkeit hat. Wie überall, ging ich auch in Otzu meiner Liebhaberei nach und schlenderte in all' den Strassen und Gässchen herum, trat auch in die Häuser und Verkaufsläden ein, und die Leute liessen mich — obschon wir uns sprachlich natürlich nicht verständigen konnten — gerne gewähren, weil sie bald sahen, dass der Eindringling keine bösen Absichten hege. Das schönste Haus in Otzu ist — wie fast in jeder, auch der kleinsten japanischen Ortschaft — das *Schulhaus.* Dass ich da sofort hineinspazierte, versteht sich von selbst. Im Vorraume stunden zierlich in Reih' und Glied die Sandalen und Holzschuhe der kleinen Studenten und Studentinnen und daneben lehnten schön gleichmässig die ölpapiernen Sonnenschirmchen. Das Schulzimmer mit Luft von allen und Licht von *einer* Seite, war in offener Verbindung mit einem Raume, in welchem die zwei anwesenden Lehrer ihre unentbehrlichen Thee- und Rauchrequisiten auf einem Tische hatten. Die Kinder sassen zu je zwei und zwei auf gut konstruirten, der Grösse ungefähr angepassten Holzbänken mit Rücklehne und Tisch und waren eben mit Lesen beschäftigt. Es machte mir ganz besonders Spass, zu sehen, wie die Schulmanieren der japanischen Jugend ganz die nämlichen sind, wie sie unsere Kleinen auch zu haben pflegen. Der siebenjährige Knirps dort, der — zum Weiterlesen aufgefordert — eben aufsteht, hat nicht aufgepasst und sucht durch verschiedenes Husten und Räuspern die Zeit, da er anfangen soll, etwas hinauszuschieben, um von den Einbläsern noch glücklich den schmerzlich gesuchten Faden zu erwischen. Jetzt hat er ihn und mit vorwärts gerecktem Kopfe fängt er mit überlauter Stimme zu lesen an und in einem Tempo, das die bisherige Verlegenheitspause mehr als gut machen soll. Aber ich hab' mir's gedacht, dass es nicht so über Kopf und Hals fortgehen kann; bereits beginnt das Stottern und jenes bekannte leere Schlucken, das die holperigen Leser lieben, wenn sie vor einem schwer zu buchstabirenden Worte stehen. Jetzt schneidet ihm ein Spitzbube von Nachbar eine Grimasse ins Gesicht, während die zwei Lehrer sich mit uns unterhalten, und der Redefluss erfährt eine Unterbrechung durch ein mühsam unterdrücktes Kichern.

Das Unterrichtsprogramm in den japanischen Volksschulen, deren Besuch während sechs Jahren obligatorisch ist, enthält folgende Fächer: Lesen, Schreiben, Rechnen (mit der japanischen Rechentafel und Kopfrechnen), Geschichte, Geographie, Naturkunde, soweit sie bruchstückweise in den Lesebüchern enthalten ist, und in neuester Zeit auch Turnen, während der Gesangsunterricht vorläufig wegen Mangels an

Melodien und Liedern noch ein fruchtloses Bestreben ist. Auf die obligatorischen Volksschulen folgen die fakultativen Mittelschulen, an welchen auch Deutsch und Englisch gelehrt wird. Als höchstes Lehrinstitut endlich existirt in Japan die grossenteils mit deutschen Lehrern besetzte Universität in Tokio und eine durch einen Deutschen eingerichtete, aber jetzt von Japanesen geleitete Medizinschule in Kioto, welche über ein musterhaftes, ganz in europäischem Stil erbautes Hospital verfügt.

Wie mich Sprachkundige versicherten, ist es aber für die japanische Nation unmöglich, sich jemals auch innerlich zu der hohen Stufe europäischer Zivilisation zu entwickeln, so lange ihre jetzige Sprache nicht durch eine zivilisirte ersetzt wird. Armut im Wortschatze und Mangel der Flexion (das Japanische ist eine agglutinirende Sprache) sollen den freien Gedankenausdruck so hemmen, dass es z. B. höchst schwierig, oft geradezu unmöglich ist, Produkte der europäischen Kultursprachen ins Japanische zu übersetzen. Ob die Japaner sich zu dieser revolutionären Neuheit entschliessen, wird die Zeit lehren; man möchte es fast glauben, wenn man sieht, wie leicht bereit sie sind, alles Alte über den Haufen zu werfen, und wie rasch und ich möchte fast sagen pietätlos sie ihre alten Institutionen mit modern-europäischen vertauschen.

Von den beiden Lehrern mit Thee und Tabak bewirtet und schliesslich mit den in Japan gebräuchlichen wiederholten tiefen Bücklingen verabschiedet, verliessen wir das freundliche Schulhaus und nahmen den günstigsten Eindruck mit fort.

LITERARISCHES.

Dr. C. Beyer, Deutsche Poetik. Stuttgart, Göschen.

In Nummer 1 dieses Blattes haben wir zu Anfang des Jahres den *ersten* Band von Dr. C. Beyers Handbuch der deutschen Dichtkunst besprochen, das nun durch den *dritten*, eventuell separat zu beziehenden Band: „Die *Technik* der Dichtkunst“ seinen harmonischen Abschluss gefunden hat. Auch der *zweite*, die *Dichtungsgattungen* in erschöpfender Weise darstellende Band trägt die Jahreszahl 1883.

Dr. Beyer vereinigt in sich mit grosser literarischer Gelehrsamkeit, poetischem Verständnis und dichterischer Fertigkeit gründliche philologische und musikalische Bildung, was ihn befähigt, nicht nur den Dichtungen aller Kulturvölker ihre Stellung in einem wohldurchdachten, der oft vernachlässigten Didaktik Geltung verschaffenden System anzuweisen, sondern auch die *musikalisch*-dramatischen kirchlichen und weltlichen Formen von den Psalmen Davids bis auf das grosse Musikdrama Richard Wagners in sein Bereich zu ziehen und mit Meisterschaft zu beherrschen. Der die musikalischen Formen der Dichtung behandelnde letzte Abschnitt des zweiten Bandes würde jedem Kompendium der Musik zur Zierde gereichen, wie denn das ganze fünfte Hauptstück eine vollendete *Dramaturgie* in sich schliesst, während das vierte den epischen Dichtungen gewidmet ist und auch die *Technik des Romans* und der Novelle nebst deren Geschichte und Literatur gründlich und anziehend behandelt. Auf die Frage, was sollen wir lesen oder vielmehr, was dürfen wir nicht ungelesen lassen, wenn wir auf literarische Bildung Anspruch erheben wollen, gibt der überall das praktische Ziel verfolgende und darum so eminent pädagogisch wirkende Dr. Beyer auf jedem Gebiet Schritt für Schritt die passendste Antwort und wird so zu einem oft unentbehrlichen Wegweiser durch die weite, weite Welt der gesammten schönen Literatur für jeden, der sich seiner sichern Führung überlässt.

Höchst beachtenswert ist, was Dr. Beyer selbst in der Einleitung zum dritten Bande über die *pädagogische Bedeutung* seiner Arbeit sagt und wie er die Bedenken jener widerlegt, die aus seinem Beginnen, praktisch in die Technik der Poesie einzuführen, eine Vermehrung der Dichterlinge und Reimschmiede prophezeien möchten: „Es ist noch keinem die Behauptung in den Sinn gekommen, dass die auf unsern Gymnasien so fleissig betriebenen Übungen in lateinischer Prosodik und Metrik und in lateinischer Versbildung lateinische Dichterlinge und Reimschmiede geschaffen hätten. Ebensowenig hat man ein Überwuchern von stümpernden Rednern und dilettirenden Schriftstellern infolge der rhetorischen und stylistischen Übungen an unsern höhern Lehranstalten wahrgenommen. Niemand endlich hat bis jetzt bemerkt, dass die Schüler unserer Musik-, Zeichen- und Malerschulen insgesamt das Proletariat der Stümper in der Musik, Zeichen- und Malerkunst vermehrt hätten. Man erblickt heutzutage mit Recht die Aufgabe dieser Anstalten darin, die ästhetische Durchschnittsbildung des Jahrhunderts zu heben und dem Einzelnen das Leben zu verschönern durch ein reicheres Mass von Fertigkeiten, durch grössere Reife des Urteils und namentlich durch Bildung des bisher so sträflich vernachlässigten ästhetischen Geschmackes, — und man ist zufrieden, wenn nur hie und da ein bedeutender Künstler aus ihnen hervorgeht.“ In ähnlicher Weise will sich Dr. Beyer (für die Arbeit eines ganzen Menschenlebens) belohnt fühlen, wenn seine praktischen Unterweisungen auch nur einzelne wirkliche Dichtertalente in die richtigen Bahnen lenken, dafür aber die ästhetische Mittelbildung unserer Zeit zu steigern vermögen. Dass dieses der Fall sein wird, wenn dem Werke Beyers diejenige Verbreitung zu teil wird, die es in betracht seiner Vortrefflichkeit verdient, ist nicht zu bezweifeln. Wir wissen, dass hervorragende Meister der Dichtkunst sich bewogen fühlten, diese Poetik anzuschaffen. Wie viel mehr haben Gesellen und Lehrlinge daraus zu lernen! Welche Anstrengung es auch die Besten kostet, bis Gedanke und Form, Ideal und Gestalt sich völlig entsprechen, zeigen ganz besonders die beiden letzten Hauptstücke von der Übersetzungskunst und von der Selbstkritik und dichterischen Feile!

Nochmals sei Beyers Poetik der gesammten schweizerischen Lehrerschaft an mittleren und höheren Schulen, namentlich aber den Vorständen von Lehrerbibliotheken zum gründlichen Studium, mithin auch zur Anschaffung dringend empfohlen.

E. R.

Das Leiden eines Knaben. Leipzig, H. Haessel.

So betitelt sich eine Novelle unseres Ferdinand Meyer, die, eben erst in Schorers Familienblatt erschienen, bereits in zweiter Auflage als Separatdruck vorliegt, Beweis dafür, welche Zugkraft der Name des geehrten Herrn Verfassers ausübt. Wir dürfen diese Novelle, welcher eben jetzt in der „Deutschen Rundschau“ die „Hochzeit des Mönches“ folgt, ihrer feinen psychologischen Entwicklung und ihres pädagogischen Gehaltes wegen hier nicht unerwähnt lassen. Die Erzählung ist dem Leibarzt Ludwigs XIV in den Mund gelegt mit der Absicht, den roi soleil vor seinem neuen Beichtvater, dem Jesuitenpater Tellier zu warnen, unter dessen Präfektur der wenig begabte, aber ehrliebende und wackere Sohn des Marschalls Boufflers das Opfer der Überanstrengung und unverdienter Züchtigung geworden ist. Der Knabe stirbt im Hirnfieber unter schönen Illusionen, die sein Vater anzufachen und zu entflammen weiss. Einen wirksamen Gegensatz zu Höflingen und Jesuiten bildet der Naturbursche: Tiermaler Mouton, der die Religion der alten Egypter mit folgenden Worten in Schutz nimmt: Ist ein Stierhaupt in seiner Macht und drohenden Grösse nicht göttlicher — als ein Dreieck oder ein Tauber oder gar ein schales Menschengesicht?“ Doch man lese selber, erbaue sich, die Derbheiten Moutons abgerechnet, an der edelschönen Sprache und — merke sich die unausgesprochene goldene Lehre: *Schonung den Schwachen*, die aus Mangel an Begabung in untern Klassen zurückgeblieben sind. Keine Hetzerei, kein Hohn, keine rohe Züchtigung!

E. R.

Anzeigen.

Offene Lehrstelle.

Ein **Lehrer für moderne Sprachen** und **Musik** findet Anstellung in einem Knabeninstitut der deutschen Schweiz. Anmeldungen beliebe man unter Chiffre O 2614 Z an die Annoncen-Expedition von **Orell Füssli & Co.** in **Zürich** einzureichen. [OF 2614

Zu verkaufen:

11 Jahrgänge „Schweiz. Lehrerzeitung" (1866—1876) und 1 Band „Schweiz. Schulzeitung" (1871/72), komplet, gut erhalten, in Nummern, zusammen für **12 Fr.**

Vorrätig in **J. Huber's** Buchhandlung in **Frauenfeld:**

Schwizer-Dütsch.

Sammlung deutsch-schweizerischer Mundart-Literatur.

I. Serie 22 Bändchen zum Preis von nur 50 Rp.

Es ist in neuer Ausstattung erschienen:

Taschenbuch für das farbige Ornament

von

J. Häuselmann und R. Ringger.

Enthaltend:

80 Motive in prachtvollem bis auf 18 Nüancen kombinirtem Gold- und Farbendruck

und eine

Anleitung zum Koloriren.

Preis 8 Franken.

Dieses kleine Prachtwerk erfreut sich eines ganz ausserordentlichen Erfolges! In kurzer Zeit sind davon 3000 Exemplare verkauft worden.

Nicht nur jeder Lehrer der obern Klassen der Volksschulen und Zeichenlehrer an Sekundar-, Bezirks- und Gewerbeschulen, sondern auch jeder Kunst- u. Dekorationsmaler, Lithograph, Dessinateur, Porzellan- und Emailmaler und sonstige Vertreter des Kunstgewerbes wird diese reichhaltige Samml. mustergültiger Motive mit grossem Vergnügen betrachten und durch Anschaffung derselben sich eine reiche und unerschöpfliche Fundgrube der edelsten Konzeptionen erwerben.

Bestellungen, auch zur Einsicht, sind zu adressiren an

J. Huber's Buchh. in Frauenfeld.

Vorrätig in **J. Huber's** Buchhandlung in **Frauenfeld:**

Der Welttheil Europa

in Einzeldarstellungen.

I. Band:

Die pyrenäische Halbinsel

von

Dr. Moritz Willkomm.

In drei Abteilungen.

1. Abteilung:

Physisches Gemälde der Halbinsel und Schilderung von Portugal.

Mit 26 Vollbildern und 14 in den Text gedruckten Abbildungen.

Preis geb. Fr. 1. 35.

Ausschreibung.

Die durch Rücktritt erledigte ausserordentliche Professur für romanische Sprachen an der ersten Sektion der philosophischen Fakultät der Hochschule Zürich wird auf Beginn des Sommersemesters 1884 zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die Besoldung mit der Verpflichtung bis auf sechs wöchentliche Stunden beträgt ausser den gesetzlichen Kollegiengeldern 3000 Fr. per Jahr.

Schriftliche Anmeldungen unter Beilegung von Ausweisen sind bis spätestens Ende laufenden Monats der Erziehungsdirektion, Herrn Regierungsrat J. E. Grob, einzureichen.

Zürich, den 8. Dezember 1883.

Für die Erziehungsdirektion:
Der Sekretär:
C. Grob.

(O F 2599)

Kunst- und Frauenarbeit-Schule

von

Zürich. **Geschwister Boos** **Neumünster.**

Beginn neuer Kurse am 7. Januar. Prospekte gratis. Auf das neue Fach **Maschinenstricken** erlauben wir uns besonders aufmerksam zu machen. (H 4160 Z)

Schulbücher

aus dem

Verlag von Cæsar Schmidt in Zürich.

Bühler, Schweizer Heimatkunde in 20 Bildern. Land und Leute, Sitten und Gebräuche, Gesetze und Rechte. Ein vaterländischer Wegweiser für Alle, besonders für Fortbildungs- und Rekrutenschulen. 3 Fr. (Partienpreis für Schulen Fr. 2. 50.)

— — Schlüssel dazu 20 Rp., mit Karten 60 Rp.

Gerstenberg, Geschichte der deutschen Literatur von der ältesten Zeit bis auf die Gegenwart. 2. Aufl. Fr. 3. 75.

Keller, H., Grammatica della lingua tedesca 3 Fr.

— — Vocabularium und Konversationsbuch der engl. Sprache. 2. wohlf. Ausg. 1. 25.

Lüond, Chronologischer Abriss der Schweizergeschichte. 60 Rp.

Methfessel, 100 Jugendlieder älterer und neuerer Dichter und Komponisten für Primar- und Volksschulen, zweistimmig bearbeitet. 1 Fr. (Partiepreis 10 Ex. à 75 Rp.)

Orelli, J., Lehrbuch der Algebra für Industrie- und Gewerbeschulen, sowie zum Selbstunterricht. 3. Aufl. 2 Bde. 10 Fr.

Schmidlin, Lehrbuch der englischen Sprache. 2 Teile. I. Fr. 1. 25, cart. Fr. 1. 60. II. Fr. 1. 40, cart. Fr. 1. 80.

Simler, Leitfaden der botanischen Formenlehre oder Anleitung zum wissenschaftlichen Beschreiben der Blütenpflanzen und zur Erkenntnis der botanischen Kunstausdrücke. Zur Erleichterung für Lehrer und Schüler. 75 Rp.

Wichtige und interessante Erscheinungen für Lehrer:

Dodel-Port, Illustrirtes Pflanzenleben. Gemeinverständliche Abhandlungen über die interessantesten und wichtigsten Fragen der Pflanzenkunde. 15 Fr. geb. 18 Fr.

Glogau, Ziel und Wesen der humanistischen Bildung. 1 Fr.

Lunge, Zur Frage der Ventilation mit Beschreibung des mimetrischen Apparates zur Bestimmung der Luftverunreinigung. Fr. 1. 20.

In Paris mit der silbernen Medaille geehrt:

Möllingers dritte Himmelskarte mit drehbarem Horizont und transparenten Sternen 1.—6. Grösse, mit den Figuren der Sternbilder, den Orten der wahren und der mittlern Sonne und einem Stundenkreise, welcher in jeder Stellung die gleichzeitige Tageszeit aller Hauptorte der Erde angibt. Grösstes Folioformat mit einem auf blaues Papier gedruckten Horizont. Preis 12 Fr. Aufgespannt mit Rahmen 24 Fr. Prospekte mit Abbildung und Anleitung zum Aufspannen sowie zum Gebrauch überall **gratis** zu haben. Als beschreibender Text dient dazu:

Möllinger, Prof., Otto, Lehrbuch der Astrognosie oder methodische Anleitung zur Kenntnis der im mittleren Europa sichtbaren Sternbilder nebst Beschreibung der merkwürdigen Erscheinungen in der Fixsternwelt mit einer Alignementskarte des Sternhimmels. Dritte völlig umgearbeitete Auflage. Preis Fr. 3. 60.

Im Verlage von **Th. Schröter** in Zürich ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Elias Notvests Lieder und Sprüche

Herausgegeben von **G. Steiger.**

Preis broch. Fr. 3. 50. Geb. 5 Fr.

Es ist erschienen und in allen Buch- und Musikalienhandlungen zu haben:

22 neue Gesänge für Gemischten Chor.

Komponirt und herausgegeben von

Ferdinand Kamm.

Schöne Partitur-Ausgabe. gr. 8°. Preis 60 Cts.

Selbstverlag von F. Kamm, St. Gallen.

Illustrirte Jugendschriftchen

(Festheftchen).

Bei Unterzeichnetem sind erschienen und werden **jedem bisherigen Abnehmer** (den Herren Lehrern) **Einsichtsexemplare zugesandt** von der diesjährigen Ausgabe **der so beliebten Jugendschriftchen,** sog. Festheftchen:

Kindergärtlein für das Alter von 7—10 Jahren viertes Heft.
Froh und Gut - - - - 9—12 - - -
Kinderfreund - - - - 10—13 - - -

Reich illustrirt mit Originalholzschnitten. Mit farbigem Umschlage in künstlerisch ausgeführtem Oelfarbendruck. Gross Oktav **32 Seiten.** Preis: Einzeln 30 Rp.

Jedoch in Partien von mindestens 20 Exemplaren à 15 Rp. nebst einem Freiexemplar.

Durch die **immer gesteigerte Abnahme und Verwendung** dieser Jugendschriftchen zu kleinen Festgaben, **wegen ihrer Gediegenheit und Billigkeit,** ermutigt, bestrebten sich Autor und Verleger **die möglichsten Anstrengungen** zu machen, um auch in **der diesjährigen Ausgabe** in jeder Weise **nur das Beste** zu bieten. Solche erscheinen auch dieses Jahr in einem **neuen schmuckern Kleide** und **etwas grösserm Format.**

Sollte ein vorjähriger Tit. Besteller durch Zufall keine Einsichtsexemplare erhalten, oder wer diese Jugendschriftchen noch nicht kennen sollte, beliebe Einsichtsexemplare zu verlangen.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich

Zürich, im Dezember 1883. *J. R. Müller zur „Leutpriesterei".*

Das nützlichste Weihnachtsgeschenk

ist **Sauter's Universal-Taschenapotheke** (diplomirt) für **Familien, Lehrer, Jäger, Touristen, Reisende, Geistliche** etc., enthaltend die gebräuchlichsten Medikamente bei Krankheiten und Verbandstoffe bei Verwundungen, Scheere, Zunder, Pflaster etc., nebst genauer Anweisung, in elegantem Lederetui. Preis Fr. 15. —

(H 9736 X) **Apotheker Sauter in Genf.**

Es ist erschienen und in allen schweizerischen Buchhandlungen vorrätig:

Schweizerischer Lehrerkalender

für das Jahr

1884

Zwölfter Jahrgang.

Herausgegeben

von

A. Ph. Largiadèr.

Solid in Leinwand gebunden Preis Fr. 1. 80.

Ausser einer Darstellung verbesserter Schulgeräte sowie des sinnreichen sphärischen Telluriums von Prof. Egloff in Solothurn, in Schrift und Bild, bringt der zwölfte Jahrgang des Lehrerkalenders u a. auch zum ersten mal eine **schweizerische Schulchronik,** die von nun an fortgesetzt werden soll. Wie letztes Jahr ist dem Kalender ein **Schreibtäfelchen** in Schieferpergament mit Bleistiftgriffel beigegeben.

Inhaltsverzeichnis:

(Die mit * bezeichneten Artikel sind neu.)

I. Uebersichtskalender.

II. Tagebuch mit historischen Notizen für die einzelnen Tage.

III. Für die Schule: *Zur schweizerischen Schulchronik. — *Verbesserte Schulgeräte. — *Das sphärische Tellurium. — Vorschriften des schweizerischen Bundesrates betreffend abgekürzte Bezeichnung von Mass und Gewicht.

IV. Statistische und Hülfstafeln: Uebersicht des Planetensystems. — Verhältnisse der Planeten und des Mondes zur Erde. — Areal und Bevölkerung der Erdteile und der europäischen Länder. — Wichtige Begebenheiten aus der Schweizergeschichte. — Jahreszahlen aus der allgemeinen Geschichte. — Zahlen zur Geschichte der Erziehung und des Unterrichtes. — Wichtige Erfindungen und Entdeckungen. — Chemische Tafel. — Fahrlängen und Fahrzeiten schweizer. Eisenbahnen. — *Ergebnisse der pädagogischen Prüfung bei der Rekrutirung für das Jahr 1883. — *Ergebnisse der pädagogischen Prüfung bei der Rekrutirung für die Jahre 1877—1883. — *Aus der Statistik über das Unterrichtswesen der Schweiz im Jahre 1881. — Die Bevölkerung der Schweiz am 1. Dezember 1880 nach der Konfession und nach ihrer Sprache. — Bevölkerung der Schweiz, 1. Dezember 1880. — *Flächeninhalt und Bevölkerungsdichtigkeit der schweiz. Bezirke und Kantone. — Höhentafel der Schweiz. —

V. Formulare zu Stundenplänen und Schülerverzeichnissen.

VI. Formulare und weisses (liniirtes) Papier zu Notizen.

In allen Buchhandlungen sind zu haben, in **Frauenfeld** bei **J. Huber:**

Schweizerische Jugendbibliothek. Herausgegeben von J. Kettiger, F. Dula, G. Eberhard und O. Sutermeister. 2. Ausgabe. Mit Titelbildern und Holzschnitten. Eleg. kart. 50 Bändchen. Preis per Bändchen: 50 Rp.

Corrodi, Wilhelm. **Fünfzig Fabeln und Bilder** aus der Jugendwelt. Zweite Aufl. Eleg. kart. 3 Fr.

Verlag von F. Schulthess in Zürich.

Einladung zum Abonnement

auf die

Palmenzweige,

Blätter zur Unterhaltung, Belehrung u. Erbauung für Schule u. Haus.

Monatlich zweimal, gross Oktav, 16 S. stark. Preis d. Jahrg. **Fr. 3. 50,** halbjährl. **Fr. 1. 80**

Die Tit. Lehrerschaft wird speziell auf dieses Werk aufmerksam gemacht u. zum Abonnement freundlichst eingeladen. Probenummern zur Einsicht.

Verlag: **W. Stalder,** Lehrer, Grosshöchstetten (Bern).

Jugendschriften

aus dem

Verlage von Cäsar Schmidt

in Zürich.

Staub. Neues Kinderbuch für die Jugend von 5—15 Jahren, mit bunten Bildern und Holzschnitten. 4. Auflage. 5 Fr.

Geilfus, Historisches Bilderbuch für die schweizerische Jugend. Geb. 4 Fr.

Geilfus, Helvetia, schweizerische Sage und Geschichte. 4. Auflage. 900 Seiten mit 15 Bildern. In Prachtband Fr. 12. 50. Für die reifere Jugend das beste Werk zur Erweckung vaterländischen Sinnes.

Emma, Kochbüchlein für die Puppenküche. Cart. 50 Rp. (O 3 WS)

Kreis, Kindergrüsse, illustrirtes Lehr- und Lernbüchlein. Cart. Fr. 1. 50.